

Die Denkmale werden auch immer jünger

Junge und jüngste Kulturdenkmale im Nachbarland Deutschland

Monuments are Getting Younger: Recent Cultural Heritage in Neighboring Germany

The documentation of Postmodernist buildings and other architectural movements from the 1980s and 1990s is a key area of inventorying in Germany. Promptly placing these structures under heritage protection is a matter of urgency; even young buildings are already threatened by demolition, and public opinion on such sites is often divided. Beyond traditional structures, several other categories must be considered: urban planning and landscaping, participatory and ecological construction, various other contemporary architectural forms. To establish a profound professional framework for evaluation, increased engagement through scientific research is essential. Furthermore, "swarm intelligence" supports heritage assessment—specifically the exchange between heritage authorities and the inclusion of internet platforms and networks. When presented to the public, young monuments should be communicated in a way that is both scientifically sound and high-profile, utilizing low-threshold programs to reach the general population.

Zur Thematik junger Denkmale hat der Autor bereits 2018 in der Österreichischen Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege Stellung genommen.¹ Inzwischen ist die Erfassung jüngerer Architekturepochen in ganz Deutschland und in Österreich ein gutes Stück weiter vorangekommen. Neben Objekten der Nachkriegsmoderne der 1960er und 1970er Jahre finden sich zwischenzeitlich auch etliche Beispiele der Postmoderne der 1980er und 1990er Jahre in den Denkmallisten in ganz Deutschland. Für das spezielle Bild der ehemaligen DDR bzw. seit 1990 der neuen Bundesländer sei auf den Aufsatz von Kirsten Angermann in diesem Heft verwiesen.

Jetzt erfassen!

An die Notwendigkeit und Dringlichkeit einer zeitnahen Erfassung solch junger Zeitschichten wird durch zwei Phänomene eindrücklich erinnert: Zum einen ist auch für Bauwerke, die kaum oder gerade 25 oder 30 Jahre alt sind, der Abbruch in der sich immer schneller drehenden Immobilienwelt eine alltägliche Option.

Das Stadthaus in Mannheim (Abb. 1), 1987–1991 nach Plänen von Carlfried Mutschler errichtet, gerät 2019 so auf die Rote Liste gefährdeter Kulturgüter des Verbands deutscher Kunsthistoriker.² Von Abbruch und Neubau der ungeliebten Immobilie im Herzen der Quadratestadt Mannheim war öffentlich die Rede. Zum anderen – auch dies sei am Beispiel dieses postmodernen Baukomplexes belegt – ist die öffentliche Meinung zu solch jungen Objekten noch sehr gespalten. In den Kommentaren der sozialen Netzwerke ergießt sich Häme und Spott für das Kulturdenkmal Stadthaus und es wird in teils süffisanter Art und Weise die Beschäftigung der Denkmalpflege mit solchen „Bausünden“ in Zweifel gezogen. Immer wieder bedroht und immer noch ungeliebt, ist es also an der Zeit, das Label „Kulturdenkmal“ in einem ersten Schritt mindestens an die wichtigsten Bauwerke dieser Zeit zu verleihen, um die Debatte in eine andere Richtung zu lenken. Das immer stärker in Architektur- und Planerkreisen postulierte Motto „Bestand erhalten ist das neue Bauen“ spielt dieser Absicht in die Hände.

¹ Martin Hahn, Youngtimer. Zur Erfassung und Vermittlung junger Kulturdenkmale in Baden-Württemberg, in: Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege, Heft 3/4, Wien 2018, S. 21–27.

² Deutscher Verband für Kunstgeschichte e. V., Stadthaus Mannheim, [http://www.kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/stadthaus-mannheim/?q=Mannheim&d=&st\[\]=294](http://www.kunstgeschichte.org/verband/rote-liste/stadthaus-mannheim/?q=Mannheim&d=&st[]=294) (15.04.2025).

Über postmoderne Inkunabeln wie die Stuttgarter Staatsgalerie von James Stirling von 1984³ hinaus muss die Debatte über eine Denkmalerfassung der 1980er und 1990er Jahre auch viele weitere Phänomene und Themen reflektieren: Die eigentliche Postmoderne, den Dekonstruktivismus, die Hightech-Bauten, das Revival der „weißen“ Moderne und weitere „Stilformen“ wollen betrachtet werden. Und neben klassischen (häufig öffentlichen) Bauwerken müssen auch private Bauaufgaben, Stadtplanungen und Stadtsanierungen, Grüngestaltungen und Freiflächenplanungen, das partizipative und ökologische Bauen, Bauten der Infrastruktur und Technik, der Blick auf Architektinnen u. v. a. m. eine Rolle in der Denkmalbewertung spielen.

Vielfältiges Erbe – Beispiele aus Deutschland

Das architektonische Erbe der 1980er und 1990er Jahre ist vielfältig. Ein cursorischer Blick auf Deutschland mit einem Schwerpunkt auf Baden-Württemberg zeigt viele Facetten dieses „fin des siècle“. In den Städten dominiert das Thema „Neues Bauen in der alten Stadt“: Die Town Houses der britischen Architekten John Darbourne und Geoffrey Dark im Stuttgarter Bohnenviertel sind nicht nur postmoderne Schatzkästchen, exportiert aus dem Vereinigten Königreich. Mit der anschaulich begreifbaren Anpassung der Baukörper an die historische Umgebung des Quartiers kommt auch der städtebauliche Paradigmenwechsel im Zuge des Europäischen Denkmalschutzjahres 1975 („Eine Zukunft für unsere Vergangenheit“) lehrbuchhaft zum Ausdruck. Die Häuser sind damit ein Referenzobjekt der Stadtsanierung in Baden-Württemberg.⁴ Eine fröhliche, bunte, internationale Postmoderne ist insbesondere auch in einem „Epizentrum“ dieser Stilform in Deutschland, in Frankfurt am Main, zu finden: die Saalgasse, 1979–1986 nach Plänen verschiedener Architekten als „Bürgerhauszeile“ errichtet, darf zu Recht als ein Paradebeispiel postmoderner Architektur gelten, welche in der Stadt



Abb. 1: Mannheim, Stadthaus N1, Carlfried Mutschler, 1991

mit der Gründung des Deutschen Architektur museums 1979 und dem Museumsbau von Oswald Mathias Ungers von 1984 eine Initialzündung erhält.⁵ Auch Bremens postmoderne Marterburg ist ein Beispiel für das neue Bauen in der alten Stadt, das anschaulich die damalige Architekturdiskussion bezeugt.⁶ Ein charakteristisches Beispiel für öffentliches Bauen ist das Behördenzentrum in Esslingen am Neckar aus der Feder des Münchener Architekten Alexander von Branca, errichtet 1983–1989. Der Bau dokumentiert auf lokaler Ebene den Wertewandel der Architektur nach 1975, das damals neu wertgeschätzte Bauen im Bestand und damit die Architekturgeschichte des späten 20. Jahrhunderts. Der städtebauliche Kontext am Rande der Esslinger Altstadt wird hier in nicht alltäglicher Art und Weise aufgenommen und fortgeschrieben.⁷ Die 1980/90er Jahre sind aber auch ein Comeback der klassischen „weißen“ Moderne, wie z. B. in Richard Meiers Stadthaus in Ulm von 1993 (Abb. 2) oder etwa den Bauten von Oswald Mathias Ungers. Als eine singuläre Umsetzung der klassischen Palladio-Villa in postmoderner Sprache darf sein eigenes Haus in Utscheid in Rheinland-Pfalz (1986–1988) gelten.⁸

- 3 Martin Hahn, bottle and cork. Stirlings Stadtbaukunst an der Kulturmeile in Stuttgart, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg (Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege), Esslingen, 1/2020, S. 50–53.
- 4 Martin Hahn, Town Houses im Schwabenland. Eine Wohnanlage des Siedlungswerks im Stuttgarter Bohnenviertel, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg (Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege), Esslingen, 3/2021, S. 218 f.
- 5 Heinz Wionski, Frankfurts Strada Novissima, in: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland VdL (Hg.), wohnen 60 70 80. Junge Denkmäler in Deutschland, München 2020, S. 160–163.
- 6 Rolf Kirsch, Die Altstadt wird postmodern, in: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland VdL (Hg.), wohnen 60 70 80. Junge Denkmäler in Deutschland, München 2020, S. 164–167.
- 7 Martin Hahn, Altstadtflüsterer. Alexander von Brancas Behördenbau in Esslingen, in: Erforschen und Erhalten. Jahresbericht der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 2022, Esslingen 2023, S. 112–115.
- 8 Leonie Köhren, Postmoderne in Arkadien, in: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland VdL (Hg.), wohnen 60 70 80. Junge Denkmäler in Deutschland, München 2020, S. 54–57.



Abb. 2: Ulm, Stadthaus, Richard Meier, 1993

Mehr als POMO

Einen der programmatischen Gegensätze der Architektur der 1980er Jahre zeigen die Bauten des Dekonstruktivismus, wie er lehrbuchhaft am Hysolar-Institutsgebäude der Universität Stuttgart zu sehen ist. Nach Plänen des Architekturbüros Behnisch und Partner entsteht hier 1986–1987 ein innovatives Schlüsselwerk der modernen Universitätsarchitektur (Abb. 3).⁹ Neben Hightech-Architektur spielt auch das ökologische Bauen eine zunehmend große Rolle, ob im Siedlungsbau mit passiver Sonnenenergienutzung und sorgfältig angelegten Gärten (Beispiel Siedlung Schafbrühl in Tübingen, 1984–1985, Joachim Eble et al.)¹⁰ oder im technisch-experimentellen Drehhaus Heliotrop in Freiburg im Breisgau (Abb. 4), wo Rolf Disch 1994 seine Vision vom ersten Plusenergiehaus der Welt in die Realität umsetzt. Letzteres legt äußerst anschaulich



Abb. 3: Stuttgart, Hysolar-Institutsgebäude der Universität Stuttgart, Behnisch und Partner, 1987

Zeugnis davon ab, dass man in dieser Zeit die aktive und passive Sonnenenergienutzung sowie weitere ökologische Ideen in den Hausbau einfließen lassen und damit auf die endlichen fossilen Energieressourcen antworten wollte.¹¹ Als eine wichtige Bauaufgabe der Zeit sind auch Objekte der Infrastruktur einen Blick wert. Die Deutsche Bundesbahn baut in Deutschland seit den 1980er Jahren Schnellbahnstrecken für den ICE, die neue Bahnhöfe erfordern. Zwei Bahnhöfe und ein Haltepunkt an der neuen Strecke Mannheim–Stuttgart zeigen exemplarisch die Gestaltungsfreude und -sorgfalt der Bahnplaner in dieser Epoche (Abb. 5).¹² Auch im öffentlichen Nahverkehr offenbart sich Opulentes, Spielerisches, Sprechendes, wie etwa an den Haltestellen der Stuttgarter Straßenbahnen.¹³ Zu dieser Infrastruktur gehören auch Brückenbauwerke, zum Beispiel die stadtbildprägenden Fußgängerbrücken zur Internationalen Gartenschau 1993 in Stuttgart, geplant im Büro schlaich bergemann partner. Schließlich muss ein Blick auf schützenswerte Architektur dieser Zeit auch den Blick auf Architektinnen berücksichtigen, die Zug um Zug eine größere Rolle in der vormals von Männern dominierten Architekturwelt spielen. Ingeborg Kuhlers Museum für Arbeit und Technik in Mannheim, 1985–1990 errichtet, oder das legendäre Feuerwehrhaus auf dem Campus der Firma Vitra in Weil am Rhein, nach Plänen von Zaha Hadid 1990–1993 entstanden,

⁹ Clemens Kieser, Musterbau des Dekonstruktivismus. Der Sonderbau für das „HYSOLAR“-Forschungsprojekt in Stuttgart-Vaihingen, in: Junge Unis in Baden-Württemberg. Hochschulbauten der Nachkriegs- und Postmoderne (= Regierungspräsidium Stuttgart. Landesamt für Denkmalpflege, Arbeitsheft 45). Esslingen am Neckar 2022, S. 104–108.

¹⁰ Sabine Kraume-Probst, Alternativ und innovativ, in: Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland VdL (Hg.), wohnen 60 70 80. Junge Denkmäler in Deutschland, München 2020, S. 124–127.

¹¹ Martin Hahn, Hightech trifft ökologisches Bauen. Heliotrop in Freiburg, in: Baunetzwoche 583 (2021), S. 17.

¹² Patrick Jung, Innovative Bahnhöfe für die postmoderne Gesellschaft. Die Hochgeschwindigkeitsstrecke Mannheim–Stuttgart der Deutschen Bundesbahn, in: Die Denkmalpflege, 1/2024, S. 43–50.

¹³ Martin Hahn, Haltestelle Kulturdenkmal. Stadtbahnhaltestellen in Stuttgart, in: Erforschen und Erhalten. Jahresbericht der Bau- und Kunstdenkmalpflege in Baden-Württemberg 2024, Esslingen 2025, S. 74–77.



Abb. 4: Freiburg, Heliotrop, Rolf Disch, 1994

wären hier als Exempel zu nennen.¹⁴ Neben dem Gebauten spielt auch das Nicht-Gebaute eine große Rolle. Gerade mit Stadtsanierungsmaßnahmen oder neuen Fußgängerzonen gehen auch Neugestaltungen von Straßen- und Platzräumen einher, wie etwa die Umgestaltung des Exerzierplatzes in Pirmasens, 1996 von Paolo Portoghesi und dem Büro INFRA in die Wege geleitet. Das Stück Rom in der Pfalz darf sicher als eine der ambitionierteren Freiflächengestaltungen der 1990er Jahre gelten.¹⁵ Auch die Gartendenkmalpflege beginnt sich für diese Zeitstellung zu interessieren und erfasst erste Objekte der 1980er und 1990er Jahre als



Abb. 5: Vaihingen an der Enz, Neuer Bahnhof, Schmitt, Kasimir + Partner, 1990

Kulturdenkmale, zum Beispiel die Hinterlassenschaften der internationalen Gartenschau in Stuttgart von 1993.¹⁶

Schwarmintelligenz nutzen

Wichtige Werke von Postmoderne & Co. sind also bereits erfasst bzw. werden bald gefunden sein und als Kulturdenkmale in den von den Bundesländern in Deutschland geführten Denkmallisten auftauchen. Aber wie sieht es in der Welt neben diesen „Klassikern“ aus? Welche Werke der zweiten und dritten Reihe, welche eher regional oder lokal wichtigen Bauten müssen betrachtet und bewertet werden? Dazu braucht es einen Bezugsrahmen und architekturhistorische Maßstäbe, um korrekt einschätzen und beurteilen zu können, welche Objekte als Denkmale ausgewählt werden und umgekehrt welche auch weggelassen werden können. Für die Schärfung dieses Bewertungsrahmens braucht es noch mehr historische Forschung an den Universitäten und Hochschulen. Immerhin gibt es schon erste Zusammenfassungen zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit der Epoche aus Sicht der Architekturgeschichte und Denkmalpflege.¹⁷ Die Frequenz der Tagungen („Denkmal Postmoderne. Erhaltung einer ‚nicht-abzuschließenden‘ Epoche“, Weimar 2022; „Postmoderne & Pluralismus.

14 Melanie Mertens, „Unterkühlt und gekonnt“. Das Technoseum und das SWR-Studiogebäude in Mannheim, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg (Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege), Esslingen, 1/2020, S. 108–114.

15 moderneREGIONAL, Exerzierplatz in Pirmasens, <https://best-of-90s.moderne-regional.de/exerzierplatz-in-pirmasens> (14.05.2025).

16 Andreas Buschmeier, Auf der Suche nach jungen Gartendenkmälen. Erfassung von Gartenanlagen der 1980er und 1990er Jahre, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg (Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege), Esslingen, 1/2024, S. 20–27.

17 Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz (Hg.), Tendenzen der 80er Jahre. Architektur und Städtebau in Deutschland, Berlin 2022; Karin Berkemann (Hg.), Das Ende der Moderne? Unterwegs zu einer Architekturgeschichte der 1990er Jahre, Berlin 2021; Kirsten Angermann / Hans-Rudolf Meier / Matthias Brenner / Silke Langenberg (Hg.), Denkmal Postmoderne. Bestände einer (un)geliebten Epoche, Basel 2024; Die Denkmalpflege, Schwerpunkttheft Postmoderne 2/2016; Knut Stegmann, lit.dok – ein Zwischenbericht zum Projekt Literaturdokumentation 1975–2005, in: Denkmalpflege in Westfalen-Lippe 29 (2023), Heft 2, S. 45–49.

Architektur der 1980er Jahre in Österreich“, Wien 2025) nimmt ebenso zu – ein Hinweis darauf, dass die Hinterlassenschaften der Epoche als Gegenstand in der Denkmalforschung angekommen sind. Mit dem Projekt „monument research 1975–2000“ versucht man in Deutschland mit einer gemeinsamen Recherche von Grundlageninformationen zu den Bauten dieser Zeit, dokumentiert in Architekturführern und Fachzeitschriften, die Quellenlage zu verbessern, damit zügig Denkmalausweisungen durchgeführt werden können. Das gemeinsam mit dem Deutschen Architekturmuseum Frankfurt und der Wüstenrot Stiftung begonnene Projekt ist jedoch noch im Aufbau.¹⁸ Besonders wichtig ist der Austausch der Denkmalfachämter untereinander, auch und gerade über Bundesländergrenzen hinweg, da die Architektur dieser Zeit zunehmend international wird, wenn auch immer wieder ein Regional- oder Lokalkolorit erkennbar ist. In der Arbeitsgruppe Inventarisierung in der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern (VDL) beraten Expertinnen und Experten aus allen deutschen Bundesländern und aus Österreich regelmäßig zu jungen Kulturdenkmälern, nutzen somit die berühmte Schwarmintelligenz. Daneben bringt auch das Vernetzen außerhalb der staatlichen Denkmalpflege zunehmend Erkenntnisgewinne: Beiträge in sozialen Me-

dien sowie Websites wie etwa „Best-of-90s“¹⁹ sowie die demnächst startende Seite „catch your monument. Zeitkapseln 1975–2005“ (eine Kooperation von: Deutsches Architekturmuseum, moderneREGIONAL, Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern, Wüstenrot Stiftung) mit dem Prinzip von Expertenstatements und Citizen Science bieten aber nicht nur Vergleichsbeispiele, Überblicke und damit Hilfestellung für Fachleute, sondern spielen vor allem auch auf dem Feld der Vermittlung von jungem Kulturerbe eine ganz besonders wichtige, auch von den staatlichen Denkmalbehörden nicht zu unterschätzende Rolle. Junge Denkmale können und sollen nicht nur von der Fachwelt wissenschaftlich fundiert begründet, sie müssen auch vermittelt und präsentiert werden. Neben der Fachzeitschrift sind daher auch andere Formate wie zum Beispiel Instagram-Posts das Mittel der Wahl, um noch mehr Präsenz und Aufmerksamkeit für diese wahrlich erst zu entdeckende junge Denkmalepoche zu generieren.²⁰

Eine ganz praktische Möglichkeit bestand dazu im Herbst 2025: Die landesweite Eröffnung des Tags des offenen Denkmals fand in Mannheim im noch ungeliebten Stadthaus N1 statt. Das durfte durchaus als ein kräftiges Signal einer Annäherung an die Epoche verstanden werden.

18 Martin Hahn, monument research 1975–2000. Ein Projekt der AG Inventarisierung in der Vereinigung der Denkmalfachämter in den Ländern, in: Kirsten Angermann / Hans-Rudolf Meier / Matthias Brenner / Silke Langenberg (Hg.), Denkmal Postmoderne. Bestände einer (un)geliebten Epoche, Basel 2024, S. 126–133; Marlowes, Postmoderne Zeitkapseln, <https://www.marlowes.de/postmoderne-zeitkapseln/> (15.04.2025).

19 moderneREGIONAL, <https://best-of-90s.moderne-regional.de/> (15.04.2025).

20 Martin Hahn, Inventarisierung im 21. Jahrhundert. Positionsbestimmung und Ausblick, in: Die Denkmalpflege, 2/2022, S. 101–107.